

Energieversorgung

Der Traum vom eigenen Stadtwerk

Thomas Faltin, veröffentlicht am 15.12.2009



Wer beleuchtet künftig Stuttgart? Eine Mehrheit im Stuttgarter Gemeinderat will im Jahr 2012 wieder eigene Stadtwerke gründen. *Foto: dpa*

Stuttgart - Es kommt selten vor, dass ein Oberbürgermeister öffentlich Asche auf sein Haupt streut - Alfred Bachofer, bis 2003 der Rathauschef in Nürtingen (Kreis Esslingen), hat damit kein Problem: "Mein Gemeinderat war damals gut beraten, gegen mich zu stimmen", sagt er rückblickend. Damals, in den Jahren 1998 und 1999, hatte überall in den deutschen Kommunen Panik geherrscht. Der Strommarkt war liberalisiert worden, jeder Stromkonzern durfte künftig überall um Kunden werben, und in sehr vielen Rathäusern glaubte man, die eigenen Stadtwerke würden in Kürze keinen Pfifferling mehr wert sein.

"Alle haben Schiss vor der EnBW."
Grünen-Chef Werner Wölfle zur Stadtwerke-Gründung

Siehe auch

[Kommentar Gründerzeit »](#)

Auch Stuttgarts OB Wolfgang Schuster argumentierte 1999, er müsse die Arbeitsplätze bei den Neckarwerken schützen - und verkaufte Strom-, Wasser- und Gasaktien für 2,3 Milliarden Euro an den Stromgiganten Energie Baden-Württemberg (EnBW). Der Gemeinderat folgte ihm einstimmig, bis auf PDS und "Republikaner". In Nürtingen waren die Stadtwerke rund 100 Millionen Euro schwer. "Es war bei vielen schlicht der Lockruf des Geldes", meint Alfred Bachofer. Auch er habe damals die EnBW zur Hälfte an Bord nehmen wollen. Doch sein Gemeinderat sagte Nein.

Der Gewinn aus den kommunalen Werken ist enorm

Die meisten aber verkauften, und so liefern heute in den 179 Kommunen der Region Stuttgart nur noch zehn kommunale oder regionale Werke Strom an ihre Bürger. Die wirtschaftliche Lage dieser Betriebe ist blendend, was daran liegt, dass die damalige Prognose krottenfalsch war. Die Strompreise sanken nur kurz, jetzt liegen sie laut dem Verbraucherportal Verivox 79 Prozent über dem Stand von 1999.

Und so weisen die Stadtwerke Bietigheim-Bissingen jährlich einen Gewinn von 6,5 Millionen Euro vor Steuern aus; davon fließen 1,2 Millionen Euro direkt in die Stadtkasse. Aus dem Gewinn der Stadtwerke Nürtingen werden drei Bäder und ein Parkhaus mitfinanziert. Viele OBs beneiden deshalb jene Kommunen, die den Mut hatten, dem Zeitgeist zu widerstehen. Damals schwammen diese Städte gegen den Trend, heute schwimmen sie im Geld.

Das Albwerk in Geislingen/Steige (Kreis Göppingen) ist mitten in der Stromkrise gar neu gegründet worden. "Wir hatten die Chance, bei null anzufangen und konnten uns gut positionieren", sagt Geschäftsführer Hubert Rinklin. Im Übrigen lautet sein Grundsatz, der sich wie ein Aufruf an alle Bürgermeister anhört: "Effizienz ist keine Frage der Größe, sondern der Aufstellung."

Bürger haben mehr Vertrauen in eigene Stadtwerke

Tatsächlich hat sich binnen zehn Jahren der Wind gedreht - Rekommunalisierung lautet jetzt das Zauberwort. Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Erstens wünschen sich die Bürger in Zeiten der Globalisierung überschaubare Strukturen: Bei einer Umfrage des Verbandes kommunaler Unternehmen stellte sich heraus, dass das Vertrauen der Bürger in eigene Stadtwerke immens hoch ist. Harald Raß, SPD-Stadtrat in Fellbach und Aufsichtsrat in den Stadtwerken Fellbach, kann das gut verstehen: "Bei mir kann jeder Bürger zu Hause anrufen und sich beschweren - versuchen Sie das mal bei einem Aufsichtsrat der EnBW."

Zweitens fließt der Gewinn, wie gesagt, in die eigene Kommune. Und drittens hat die Stadt Einfluss darauf, welche Art Strom sie anbietet. Für Werner Wölflle, den Fraktionschef der Grünen im Stuttgarter Gemeinderat, ist das ganz zentral: "Wir könnten, wenn wir Herr über den Strom wären, die erneuerbaren Energien ausbauen."

Eine Mär ist es allerdings, dass die Stadtwerke immer günstiger wären als die großen Energiekonzerne. Meistens trifft dies zwar zu, wie die Tabelle zeigt. In der Region Stuttgart ist die EnBW aber - wenn man die jeweils günstigsten Preise vergleicht - billiger als die Stadtwerke Neuffen. Nimmt man den Online-Kampfpfeis der EnBW mit einem Bonus von 100 Euro, so ist der Karlsruher Konzern gar der zweitgünstigste Anbieter, aber nur im ersten Jahr. Für den Kunden ist der Vergleich zwischen Stadtwerken und EnBW allerdings zweitrangig: Seit der Liberalisierung des Strommarktes kann er sich ohnehin in ganz Deutschland den Lieblingsstromer suchen.

Der wirtschaftliche Erfolg ist nicht garantiert

Genau darin liegt auch eines der Probleme, wenn eine Kommune wieder ihr eigenes Stadtwerk gründet. Im Jahr 2012 laufen zwar alle Konzessionsverträge aus den früheren Neckarwerken Stuttgart aus, so dass viele Städte in der Region grundsätzlich die Möglichkeit haben, der EnBW das Netz und den Betrieb wieder abzukaufen. Doch mit dem Netz übernimmt die Kommune keinen einzigen Kunden, und auch der Strom selbst muss erst hergestellt oder bezogen werden - der wirtschaftliche Erfolg ist deshalb nicht garantiert. Hinzu kommt, dass viele Städte jetzt in der Wirtschaftskrise nicht das Geld haben, um die EnBW zu entschädigen. In Stuttgart geht es um rund 600 Millionen Euro. Und: man braucht sehr viel technisches Knowhow. Leichter tun sich so Städte, die bereits Stadtwerke mit Gas und Wasser besitzen.

Die Stadtwerke als hundertprozentige Tochter einer Kommune sind so zwar der Traum vieler Oberbürgermeister, aber oft nicht zu realisieren. Manche Städte haben sich deshalb zusammengeschlossen (wie die Energieversorgung Filstal), sie haben andere Stadtwerke

aufgenommen (wie Sindelfingen die Stadtwerke Schwäbisch Hall), sie überlassen der EnBW doch eine Sperrminorität (wie die Stadtwerke Nürtingen) oder sie machen mit bei der beabsichtigten Gründung einer Netz-KG, an der neben vielen Kommunen und Landkreisen der Neckar-Elektrizitätsverband (NEV) mit 15,1 Prozent und die EnBW mit 49 Prozent beteiligt sind. Der Einfluss der einzelnen Kommune wäre dabei gleich null.

Auch die bestehenden Stadtwerke stehen teils in den Startlöchern - so wollen die Stadtwerke Bietigheim-Bissingen Kommunen eine Kooperation anbieten: "Wir sind auf Wachstum eingestellt", sagt Geschäftsführer Rainer Kübler: "So eine Chance erhält man nur alle 20 Jahre."

Die EnBW muss um ihre Versorgungsgebiete fürchten

Rainer Kübler und auch Harald Raß raten den Gemeinden, die Konzession auf jeden Fall zurückzukaufen, wenn es sich technisch und wirtschaftlich machen lasse: "Die Stromversorgung ist eine ureigene kommunale Aufgabe." Ostfildern, Filderstadt und Leinfelden-Echterdingen denken bereits über gemeinsame Stadtwerke nach. Auch neun Gemeinden im Remstal wollen sich zusammentun. Göppingen will sich bis Ende 2010 entscheiden, wie es mit dem Stromnetz weitergeht. Dort hat man jetzt ein Gutachten in Auftrag gegeben. Während OB Guido Till heftig mit der Netz-KG liebäugelt, bevorzugen mehrere Fraktionen im Gemeinderat eine Kooperation mit der Energieversorgung Filstal oder mit mehreren anderen Kommunen.

Der EnBW ist diese Entwicklung alles andere als gleichgültig - sie muss massiv um ihre Versorgungsgebiete fürchten. Der Super-GAU wäre für den Energiekonzern, wenn ihr auch die Landeshauptstadt Stuttgart den Rücken kehren würde. Und dafür spricht im Moment einiges, denn sowohl die Grünen als auch die SPD haben das gemeinsame Ziel, eigene Stadtwerke zu gründen. Eine Mehrheit im Gemeinderat ist also wahrscheinlich. SPD-Stadtrat Manfred Kanzleiter will sich auf die Struktur aber noch nicht festlegen: "Ob die Stadtwerke zu 100 oder zu 51 Prozent Stuttgart gehören, muss sich zeigen."

Dass der Verhandlungspoker schwierig wird, das hat Werner Wölfle in vielen Gesprächen mitbekommen: "Stuttgart wird der härteste Kampfplatz für die EnBW." Wie es ausgehen wird, kann er nicht vorhersagen. Im Moment weiß Wölfle nur eines: "Alle haben Schiss vor der EnBW."